



Urs Noti

Chile: Warum feuert der Papst diesen Nuntius nicht?

Zu Nuntius Ivo Scapalo und den Gründen für seine überfällige Abberufung aus Chile komme ich gleich.

Bevor ich näher auf die „krummen Touren“ des Italieners eingehe, möchte ich meinem Kommentar zwei seit geraumer Zeit unbeantwortete Fragen vorausschicken. Während wir Journalisten uns nach fünf Jahren Bergoglio-Pontifikat einfach nur noch wundern, wie wenig das Lebenszeugnis des Argentiniers auf seine engsten Mitarbeiter abgefärbt hat, stand für mich zuletzt immer öfter die Frage im Raum: Wer von seinen Beratern (einschließlich natürlich des Deutschen Reinhard Marx und des Chilenen Francisco Errázuri) aus dem illustren G-9-Kardinalsgremium kann von sich genauso wie der Papst behaupten, dass er regelmäßig mit Missbrauchsoffern und deren Familienangehörigen zusammentrifft? Ich sage: Keiner!

Meine zweite Frage, nicht weniger delikater Natur, betrifft die Strategien der kirchlichen Missbrauchsbekämpfung und lautet: müsste Papst Franziskus zwischendurch nicht auch noch andere, klare Zeichen setzen? Wie zum Beispiel die Absetzung und Zwangsläusierung von Bischöfen (vgl. dazu auch den Artikel über „Bischöflichen Amtsmissbrauch“ in diesem Heft), die sich im Zusammenhang mit den an Minderjährigen begangenen Sexualverbrechen schuldig gemacht haben, oder halt die Abberufung eines päpstlichen Diplomaten, der sich statt auf die Seite der Opfer skrupellos auf die Seite der Täter und deren Gesinnungsfreunden geschlagen hat?

Am derzeitigen päpstlichen Nuntius in Chile, dem Italiener Ivo Scapalo, könnte der Argentinier mit gutem Recht ein Exempel statuieren oder, wie man in unmissverständlichem Deutsch zu sagen pflegt: Er könnte ihn ohne Abmahnung feuern. Das und nichts anderes hat Scapalo verdient.

Warum? Ivo Scapalo, der im Juli 2011 von Papst Benedikt XVI. zum Nuntius von Chile ernannt worden war, ließ vom Start weg in seinem neuen Amt keinen Zweifel daran, dass er unter gar keinen Umständen bereit sein würde, sich in Südamerika „fremdbestimmen zu lassen“ (wie es sich laut einer Rede Ratzingers vom Frühsommer 2010 in der Päpstlichen Diplomatenschule für „Repräsentanten seiner Heiligkeit“ angeblich gehört!). Briefe wichtiger chilenischer Gremien und Gruppierungen die an „Sr. Exzellenz“ adressiert waren und Scapalo eine Vorstellung über die Anliegen und Befindlichkeiten des katholischen Kirchenvolkes zwischen Iquique und Punta Arenas hätten geben können, blieben fast immer unbeantwortet. Das Gleiche geschah mit allen Protestschreiben, welche nach der Bekanntgabe der Ernennung von Juan Barros zum neuen Bischof von Osorno ab 2014 an die Nuntiatur abgeschickt worden waren. Weder die Vertreter katholischer Laienverbände aus der südchilenischen Stadt noch drei ehemalige Seminaristen, die in Anwesenheit von Barros vom Priesterausbilder Fernando Karadima sexuell missbraucht worden waren, wurden einer Antwort für würdig befunden. Außerdem weigerte sich Scapalo, die aufgebrachten Bittsteller persönlich zu empfangen.

In diesen Tagen nun schlug der Italiener „dem Fass vollends den Boden aus“.

Noch hatte der von Papst Franziskus für eine Sonderuntersuchung des „Falles Barros“ nach Chile entsandte Erzbischof von Malta, Charles J. Scicluna, seine Arbeit nicht begonnen, als der Nuntius an alle, die von Scicluna als Zeugen vernommen werden sollten (darunter vor allem die Opfer des Sexualverbrechers Karadima), einen Brief schrieb und verlangte, dass ihm noch vor dem Treffen mit dem päpstlichen Sonderermittler eine „Zusammenfassung der jeweiligen Anklagepunkte“ zuzuschicken sei. Die so Angesprochenen lehnten die Forderung Scapalos unisono ab und erklärten darüber hinaus, dass sie auf keinen Fall zu einer eventuellen Befragung in den Räumlichkeiten der Nuntiatur bereit seien. Dem hinterhältigen Karrierediplomat Ivo Scapalo, so betonten sie, könne man nicht über den Weg trauen. Er sei

in Chile längst zu einer „persona non grata“ geworden und sei darum gut beraten, so schnell wie möglich seine Koffer zu packen.

Damit ist entweder kurz vor oder kurz nach der Veröffentlichung des Scicluna-Berichts zu rechnen.

Wenn wir dann endlich schwarz auf weiß erfahren, dass Papst Franziskus sowohl von seinem „Repräsentanten“ in Chile als auch von Bischof Juan Barros und den beiden chilenischen Kardinälen Francisco Errázuri und Ricardo Ezzati (amtierender Erzbischof von Santiago de Chile) all die Jahre hinters Licht geführt wurde, dürfte das Szenarium für eine neue „Götterdämmerung“ perfekt sein, bei welcher – ähnlich wie 2002 beim Rauswurf des Bostoner Kardinals Bernard Law – keiner der Zuschauer eine Träne vergießen wird.